



Die Schauspieler der Landesbühne Esslingen stellen die aufständischen Bauern dar, die mit Äxten, Mistgabeln und Hacken gegen die Herrschaft der Fürsten und die Ausbeutung kämpfen.

Fotos: Hans Kumpf

„Wider die räuberischen Rotten“

Geschichte Nachdem die Freiheitsbewegung der Bauern durch seine Lehre an Dynamik gewinnt, lässt Luther soe im Stich.

Schwäbisch Hall. Wer rechtzeitig im Neubau-Saal ist, bekommt einen Crash-Kurs in Sachen Bauernkrieg: Professor Dr. Sabine Holtz vom Historischen Institut der Universität Stuttgart erzählt, wie die Welt zu Zeiten der Reformation aussah. Die Bauern trugen die Hauptlast zur Erhaltung von Adel, Klerus und Bürgern. Als Leibeigene konnte man sie rücksichtslos ausbeuten. Widerstände waren schon ab Ende des 15. Jahrhunderts aufgeflammt, doch durch Martin Luther erhielt die Bewegung Dynamik. Die Bauern pochten auf „göttliches Recht“ und da Gott überall herrscht, wurde überregionales Zusammenwirken möglich.

In Südwestdeutschland lebten damals 800 000 Menschen, 200 000 davon männlich und im wehrfähigen Alter. Weit mehr als die Hälfte von ihnen standen gegen die Unterdrücker auf: An die 115 000 Mann gehörten 1525 einem der verschiedenen „Bauernhaufen“ an. Vorfälle wie auf der Burg Weinsberg, wo die Bauern den Burgherren beim Speißrutenlauf töteten, seien die Ausnahme gewesen, sagt Sabine Holtz.

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan“, schrieb Luther 1520. Damals wandte er sich noch gegen den Hochmut der Herrschenden. Doch ohne Obrigkeit hätte er seine Reformation nicht durchsetzen können. Die Bauern hofften vergeblich auf sei-



Sabine Holtz. Foto: Hans Kumpf

ne Unterstützung. Vielmehr verfasste er eine Schrift „Wider die räuberischen Rotten der Bauern“, in der er zur brutalen Ermordung der Rebellen aufrief. Seine Wortwahl ist recht speziell: „Es wird einem schlecht, wenn man das liest“, bekennt die Historikerin und Theologin.

Die Herren setzten Luthers Vorschläge um: Nach der Zerschlagung der Bauernhaufen durch die berittenen Truppen des Truchsesses von Waldburg brannten sie Dörfer nieder, die Bauernführer wurden grausam hingerichtet. Etwa 20 Jahre später hätte der Adel aus Angst vor einem neuerlichen Aufstand begonnen, die Bedingungen für die Landbevölkerung zu verbessern. Fundamentale Reformen gab es erst nach der Revolution 1848. cito

Bauernsterben in Zeitlupe

Oper Etwa 600 Zuschauer kommen in den Neubau-Saal. Viele erkennen Parallelen zwischen den heutigen Zuständen und jenen, die 1525 zum Aufstand führten. Von Beatrice Schnelle

Für einen Landwirt aus Ansbach scheint die Zeit des Bauernaufstands im Jahr 1525 gar nicht so weit weg: „Die gierigen Fürsten von heute, das sind Leute wie der Müller von Müller-Milch. Der hat mal gesagt, er kalkuliert seine Kosten, dann berechnet er seinen Gewinnanspruch, und was übrig bleibt, können die Bauern kriegen.“

In Yaak Karsunkes „Bauernoper“ vertreten die Herrschenden in der Tat eine recht ähnliche Haltung. Freilich beanspruchen Herr Müller und andere Lebensmittelkonzerne nicht mehr solche Ungeheuerlichkeiten wie das berühmte-berüchtigte „Recht der ersten Nacht“, und die Bauern sind keine Leibeigenen, denen Adel und Klerus selbst das Überlebensnotwendigste wegnehmen. „Wenn das so wäre, säße ich heute wohl kaum im Theater“, lehnt eine Landwirtin aus dem Kreis Ludwigsburg allzu direkte Vergleiche ab. Doch ziehen viele der Besucher mit bäuerlichem Hintergrund im ausverkauften Neubau-Saal ähnliche Schlussfolgerungen wie der Ansbacher Landwirt.

„Abhängigkeit“ heißt das Wort, das immer wieder fällt. „Die Bauern wachsen mit viel Fremdkapital und sind damit abhängig von den Banken“, gibt etwa der Gailenkirchener Landwirt Michael Reber zu bedenken. „Wir leben in Abhängigkeit von der Industrie“,



Die Bauern können den Aufstand gegen die militärisch überlegenen Fürsten nicht gewinnen.

konstatiert eine Bäuerin aus dem Raum Crailsheim und ein Haller Kollege tadelt das Preisdiktat der großen Genossenschaften. Die Gründung der Bäuerlichen Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall sei darum das richtige Signal gewesen.

Schwächstes Glied

„Es geht nicht, dass IT-Experten mehr verdienen als die Leute, die dafür sorgen, dass wir gute Lebensmittel auf dem Teller haben“, schimpft Anita Haag, Vorsitzende der Haller Landfrauen. „Die Landwirte sind das schwächste Glied in der Gesellschaft“, beobachtet ein Hofbesitzer aus Neuenstein, „immer mehr geraten ans Existenzminimum.“ Auch der 83-jährige Stefan Haas aus Großallmerspann sieht diese Entwicklung in seiner Umgebung: „Glauben Sie, es ist leicht, so eine Exis-

tenz aufzugeben und dazu einen Hof, der sich oft seit Generationen in Familienbesitz befindet?“

Eine Stadtbewohnerin ist anderer Meinung: „Bauern jammern doch immerzu“, äußert die Dame, und das klingt – vor allem wenn man soeben Leid und Hoffnung der historischen Bauernkrieger beklemmend plastisch auf der Bühne erlebt hat – fast so kaltherzig wie die Sprüche der Figur des Truchsesses von Waldburg, der seinerzeit die Aufständischen plattmachte.

Warum der Heerführer des Schwäbischen Bundes gegen die zahlenmäßig oft sogar überlegenen Bauernhaufen so erfolgreich war, lehrt die Oper, die durchaus als Geschichtsunterricht gemeint ist: Er gab seinen Soldaten einfach den Angriffsbefehl, während sich die Bauern noch über ihre Verhaltensstrategie im wahrsten

Wortsinn zu Tode diskutierten. Die Schauspieler der Landesbühne Esslingen erzählen die Ereignisse um die aufständische Landbevölkerung, die sich vor 492 Jahren auch auf dem Gebiet des heutigen Landkreises Schwäbisch Hall zugetragen haben, in szenischen Darstellungen. Diese wechseln ohne spürbaren Bruch zwischen Brutalität und Satire, zwischen bedrückend lebensechten Bildern und komischer Überzeichnung, zwischen schmissigen Sacro-Pop-Songs und blutigem Sterben in Zeitlupe.

„Es war sehr eindrücklich live zu erleben, was man bisher nur aus Büchern kennt“, begeistert sich Rudolf Bühler. Die heutigen Themen seien ähnlich: Vereinahmung von Ackerflächen durch das Großkapital, kalte Enteignung der über Jahrhunderte entwickelten Züchterfolge und das Abschöpfen des indigenen bäuerlichen Wissens durch Konzerne wie Monsanto. Im März hatte der als „Bauernführer“ bekannte BESH-Vorsitzende mit Kleinbauern aus der ganzen Welt eine gemeinsame Menschenrechtserklärung an die Vereinten Nationen auf den Weg gebracht – ebenfalls im geschichtsträchtigen Neubau-Saal, der exakt im Jahr des Bauernkriegs errichtet wurde.

Bildergalerie von der Bauernoper und der Einführungsveranstaltung in Hall auf www.swp.de/sha